

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 25

Artikel: Das Karpathenschloss [Teil 6]
Autor: Castle, Egerton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Karpathenschloß

Von E G E R T O N C A S T L E

5. Fortsetzung

In solchen Augenblicken ungeheurer Erregung ist, sonderbarerweise, das menschliche Hirn außerordentlich eindrucksfähig. Wie im Leben werde ich das Gesicht des Mannes im Schlitten vergessen, wie er hochaufgerichtet im Schlitten stand und in entsetzlicher Gefahr uns die Stirne bot. Er war jung; seine Gesichtszüge waren schön und nicht verzerrt in diesem Kampf auf Leben und Tod, sondern kalt, eiskalt, desparat-ruhig. Ich sah auf den ersten Blick, daß der Mann ein Engländer war. Zweifellos. Und dann sah ich seinen Begleiter — es war des Barons Frau!

Ich verstand, weshalb die Glöckchen von dem Schlitten entfernt worden waren —

Das alles sah ich in dem Bruchteil einer Sekunde. Kaum war der Knack meines Schusses verhallt, als der Baron auf mich zugaloppierte. Wir waren Pferd an Pferd. An meiner Seite dahinjagend hieb er mit der schweren Peitsche auf mich ein. Dann sah ich, wie er sich die Zügel um den linken Arm wand, wie er sich niederbeugte — und ich fühlte, wie seine eiserne Faust mich am linken Fuß packte. Im nächsten Augenblick hätte er mich vom Pferde gerissen. Aber im Schlitten blühte ein zweiter Schuß auf. Das Pferd des Barons bäumte auf, stolperte, stürzte, und Rossowski wurde aus dem Sattel geschleudert. Aber er hielt sich krampfhaft an meinem Bein fest. Da — das Pferd sprang sofort wieder auf und dann —

Ich fühlte, wie die Hand mein Bein losließ. Ich sah das rasend dahinjagende Tier, das schwarzrote Blutspuren im Schnee hinterließ. Neben seinem Pferd rannte der Baron, in die Zügel verwickelt, — rannte mit unglaublicher Schnelligkeit und versuchte immer wieder, in den Sattel zurückzuspringen. —

Und nun geschah das Furchtbare.

Eine der Bestien kam zu der Blutspur des Pferdes im Schnee, bellte kurz auf, schnüffelte, und jagte dann mit gellendem Geheul hinter der neuen Spur her. Eine Sekunde — und der Rest der Meute folgte mit jubelndem Geclaff.

Ich riß an den Zügeln, ich versuchte mein Pferd zu wenden und den Hunden nachzujagen. Mein Pferd war rasend vor Aufregung. Endlich gelang es mir, seinen Kopf zu wenden. . .

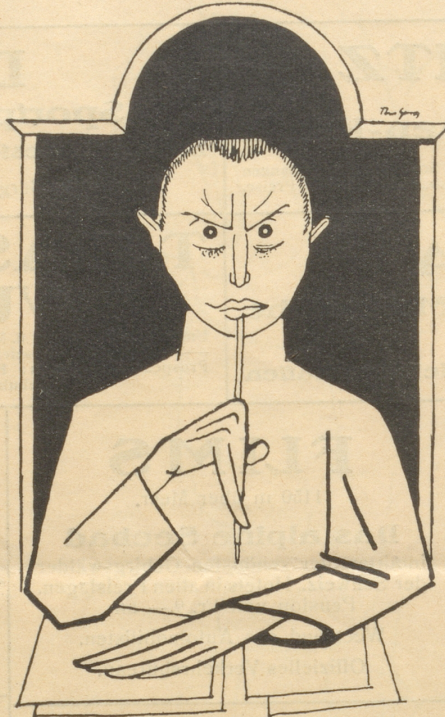
Da gestellte ein furchtbarer Schrei in die Nacht, der das Heulen der Bestien und den

Lärm galoppierender Hufe schrill übertönte. Dann kam tiefes Schweigen, ein tiefes Schweigen, und ich wußte, daß irgendwo dort auf der weiten Fläche, irgendwo dort im Mondlicht, der Baron Rossowski von

Gedichte eines Niedergelassenen

(Politische Lyrik)

III. Bittgesang.



Du Mann an Deinem schlichten Tisch,
Auf dem ein Wisch
Von Alken liegt,
Wie Manchen hast du schon besiegt.

Wie blickt dein Auge seelenvoll
Dem ins Gewissen,
Der versteuern soll
Was er nicht hat und was er haben möchte!
Gott, der Gerechte!

Für dich gibts keine Konfession
Und dein Entscheid
Tut oft den Juden und den Christen leid.
Du bist die Macht, du bist die Güte,
Du bist die Pille in der Zuckerbüte.

Auf blicke ich zu dir
Und baue dir Altäre,
(Was zudem leider wiederum
Nach deinem Ritus zu versteuern wäre),

Sieh mich im Staub,
Ein Wurm, ein Nichts
Im dunklen Schatten
Deines grellen Angesichts.

Ich fleh' dich an
Mit tausend Andern
Laß uns im milden Licht des Alltags
Gnädig weiterwandern,

Es pilgern ja zu dir
Noch mehr
Von nahe und von ferne her...
O heil'ger Steuerkommisär!

seinen eigenen hungrigen Hundefestien zerissen wurde. . .

Kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Ich sah mich instinktiv nach dem Schlitten um, nach Menschen, um nicht allein den Schrecken dieser Sekunden zu tragen. Und ich sah den Schlitten in weiter Ferne, rasch verschwindend, eine schwarze Silhouette, die immer schwächer wurde. . .

Mr. Marshfield schwieg.

„Und?“ schrien wir aus einem Munde — aber in den verschiedensten Nuancen: Ungeduld, Schrecken, Neugierde; je nach Temperament. Mr. Marshfield aber schlug die Beine übereinander und sah uns aus zufriedenen Augen lächelnd an, als habe er gesagt, was er sagen wollte, und seine Behauptung bewiesen.

„Nun, was möchten Sie dennoch wissen?“ fragte er ruhig. „Es würde Sie doch sicherlich wenig interessieren, wenn ich schilderte, wie ich meinen Weg zum Schlosse zurückfand oder wie ich so wenig wie nur möglich von den furchtbaren Ereignissen der Nacht des Barons Zeuten erzählte, die übrigens zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen über die Unglücksnachricht völlig verzweifelt waren. Diese Leute mußten den Baron geliebt haben! Einen Mann, wie den Baron! Sie stürzten sofort in die Nacht hinaus (an ihrer Spitze der Kosak, der uns hatte abreiten sehen) um nach den Ueberbleibseln des Barons zu suchen. Entschuldigen Sie den häßlichen Ausdruck, meine Herren: Aber ich fürchte, die Hunde hatten sehr wenig von ihm übrig gelassen. Sie waren so hungrig. Na, da es aber nun einmal ein Schnappen, ein Beißen, ein Zermalmen! (wie der Baron sich ausdrückte) — hatte sein müssen, so war es mir lieber, daß jenes Schicksal ihn traf als mich — oder jene Landsleute von mir im Schlitten. . .

„Ich möchte Sie auch nicht damit langweilen,“ fuhr Marshfield fort, nachdem er sein Glas ausgetrunken hatte, „Ihnen ausführlich zu beschreiben, welche Eindrücke ich empfinde, als ich mich wieder in dem ungeheuren, verlassenen Unglückshause fand — inmitten dieses Luxus, für eine Herrin geschaffen, die entflohen war. Wie ich als langweiliger Wissenschaffler über diese Dinge philosophierte — wie ich versuchte, den ersten Akt des Dramas zu rekonstruieren — wie ich mir vorstellte, wie diese Frau gelitten haben mußte von dem Augenblick an, als sie ihrem Mann zuerst Grund zur Eifersucht gab. Wo und wann mochte sie wohl den Mann getroffen haben, den sie liebte? Wie hatten es wohl die beiden ermöglicht, zu korrespondieren? Auf welche Weise hatte wohl der Baron die beabsichtigte Entführung noch zeitig genug entdeckt, um seine charakteristische Rache in Szene zu setzen?

Eines werden Sie mir nachfühlen: Ich verspürte auch nicht die geringste Lust, nur einen Augenblick länger in Panz zu bleiben, als unumgänglich notwendig war. So schnell als möglich machte ich mich aus dem Staube, oder aus dem Schnee vielmehr, — noch ehe die Flucht der Herrin des Hauses entdeckt worden war. Das war mein Glück. Vielleicht hätte man mich noch als Helfershelfer

Löwenbräu-Keller

Sehenswürdigkeit

333

Urania Zürich

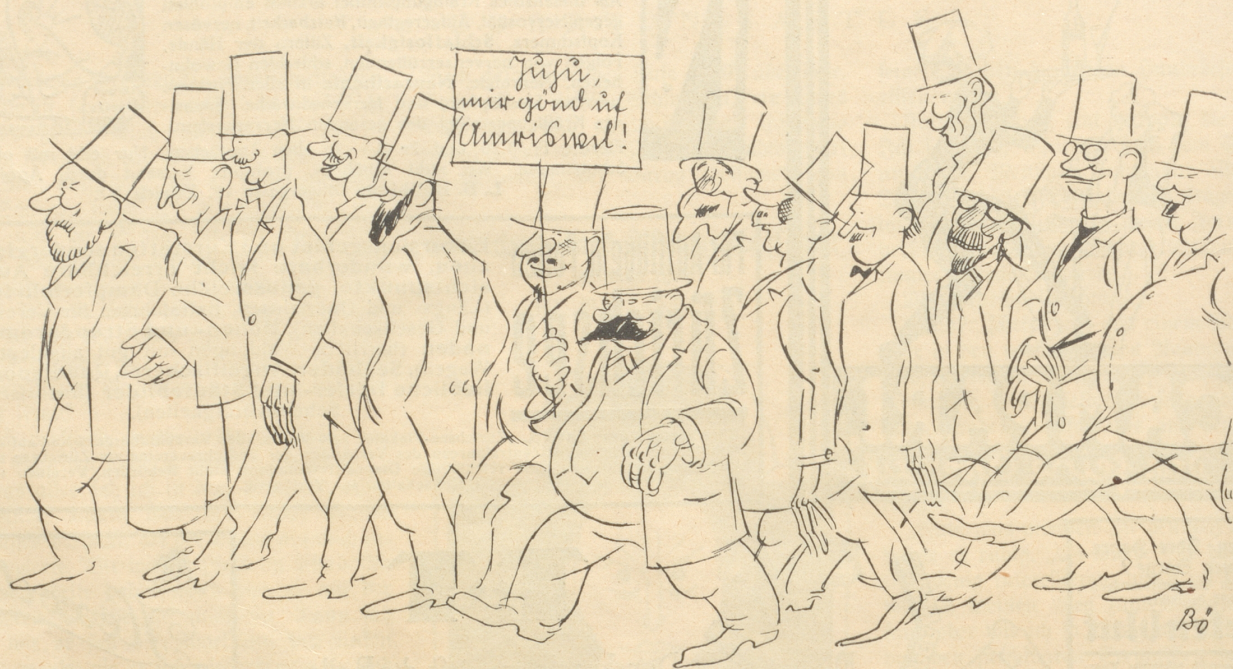
Täglich zwei erstklassige Künstler-Konzerte.

RAUCHT
PONY
Burger's milde Cigarillos
KOPFZIGARRENMISCHUNG 10 ST. 80 CTS.
Nikotinschwach u. doch aromatisch

Der Ausflug nach Amriswil

(Die Bundesversammlung, in der Absicht, ein Zeit Fabren als Postamt dienendes Haus in Amriswil zu kaufen, entsandte 14 National- und Ständeräte zur Besichtigung dieses Hauses.)

Bd. II



Wir dürfen die Sache nach meinem Erachten
Nicht von der schlechten Seite betrachten
Und jeden behördlichen Bummel im Maien
Als einen Beschäft am Volke verschreiben.

Nörgler gab es zu allen Zeiten,
Manche mögen blos die hohen Steuern nicht leiden,
Wir aber genügt, daß die zahlreichen Knaben
An der Exkursion eine Freude haben.

oder gar als Mörder des Barons verhaftet, obgleich die einfachen Leute von Yany in ihrer kindlichen Arglosigkeit auch nicht den geringsten Verdacht hatten und mir aufs Wort glaubten, was ich ihnen zu erzählen für gut befand — das war typisch für die Leute, und sehr bequem für mich.

„Aber woher wußten Sie,“ warf einer von uns ein, „daß es ihr Geliebter war, mit dem die Baronin entfloß? Es konnte ja ihr Bruder oder sonst ein Verwandter gewesen sein!“

Marshallfield lachte trocken auf.

„Darüber habe ich unterdessen völlige Gewißheit erhalten — und zwar merkwürdigerweise erst vor einigen Wochen. Es war im Theater. Im Zwischenakt. Ich lehnte mich eben so recht gemütlich in meinem Drchester-Fauteuil zurecht und betrachtete ziemlich gedankenlos die Leute in den Rängen, als mein Blick auf eine Loge fiel, auf eine Dame, deren Gesicht ich nicht sehen konnte, die mich aber sofort interessierte. Ihre Schultern und ihr Hals sahen so jugendfrisch aus und zeigten entzückende Formen; ihr Haar aber war vollkommen ergraut — kein totes Grau, nein, eine leuchtende Farbe, wie bereiftes Silber. Das machte mich neugierig. Ich stellte mein Opernglas auf die Dame ein und wartete geduldig, bis sie sich umwandte. Und dann begriff ich den Zusammenhang zwischen junger Schönheit und silberigem Haar — es war die Baronin Rossowski.“

Und dennoch sah sie zufrieden und glücklich aus; sonderbar glücklich, wie es mir schien, als in sehr begreiflicher Ideenassoziation die furchtbare Szene jener Nacht in Yany vor meinem geistigen Auge auftauchte. Bald aber verstand ich auch das: Neben ihr, liebevoll zu ihr hinabgebeugt, stand der

Mann jener Nacht, der Mann im Schlitten; eine sympathische Erscheinung — wie ein Offizier aussehend.

Immer wieder beobachtete ich im Laufe des Abends jene Loge und bemerkte endlich, wie ein Freund von mir in die Loge trat und die beiden Herrschaften begrüßte. Ich ging sofort ins Foyer und faßte ihn ab, als er aus der Loge trat.

„Wer ist die Dame mit dem weißen Haar?“ fragte ich ihn.

Er antwortete in dem kurz abgerissenen Jargon, der heutzutage modern ist; in je-

nem Jargon, der sonderbarerweise in allen modernen Sprachen fast die gleichen Formen annimmt:

„Reizendstes Paar in London — ist sie nicht entzückend? — Er früherer Gardeoffizier in den Hofsquards — war früher 'mal Attaché in Wien — sind furchtbar ineinander verliebt. Sonderbar, die junge schöne Frau und das silberweiße Haar, nicht wahr? Steht ihr aber ausgezeichnet! War früher mal mit einem Russen verheiratet, oder so was. Es ist die jetzige Frau von —“

Marshallfield unterbrach sich.

„Nein — den Namen müssen Sie schon selbst herausbekommen, wenn es Sie interessiert. . .“

(Ende.)

*

Heimgesahlt

Ein Arbeitsloser spricht in einer Gasfabrik um Arbeit vor. Der Werkführer, der ihn empfängt, fragt ihn: „Was können Sie?“ „Sozusagen alles“, war die Antwort. „Können Sie wohl auch Rauch im Schubkarren abführen?“ „Gewiß, laden Sie mir einmal einen Karren voll!“

*

Europa entgegen

Schiffskellner (nach der Abfahrt von New York): „Wir werden bald außerhalb der 12 Meilenzone sein.“

Fahrgast: „Hoffentlich! Hier ist es noch furchtbar trocken!“

*

Das Modelfleid

„Hast Du Frau Böpfle's Kleid gesehen?“ „Nein, Sie tanzte eben und ihr Partner hielt den Arm um ihre Taille.“

x

